

Vorwort

Rainer Hering

Mittlerweile ist er schon Tradition: Vom 20. bis 21. Juni 2006 fand in Lüneburg der 3. Norddeutsche Archivtag statt. Etwa 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aller Sparten der archivischen Landschaft aus den Bundesländern Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein diskutierten zwei Tage lang angeregt in der Ritterakademie aktuelle Fragen der Archivwissenschaft und der archivischen Praxis. Damit wurde ein für den norddeutschen Bereich einmaliges Forum etabliert, das sechs Jahre zuvor in Hamburg einen engen Austausch im regionalen Raum begründet hat und vor drei Jahren in Schwerin fortgesetzt werden konnte. Geplant ist, diese Zusammenkunft alle drei Jahre durchzuführen, nächster Tagungsort ist im Jahre 2009 Bremen. Vorangeschaltet wurde der 16. Landesarchivtag Mecklenburg-Vorpommern, von dem ein Vortrag ebenfalls in diesem Band abgedruckt ist.

20 Vorträge und Berichte wurden auf beiden Treffen in Lüneburg rege diskutiert, wobei die inhaltlichen Schwerpunkte in den drei Arbeitssitzungen des 3. Norddeutschen Archivtages auf den Themen: Archive und Verwaltungsreform - eine aufgrund ihrer bleibenden Aktualität thematische Fortsetzung von der Schweriner Konferenz -, Langzeitarchivierung digitaler Unterlagen sowie Öffentlichkeitsarbeit und Kernaufgaben lagen. Der Eröffnungsvortrag setzte sich mit dem Organisieren, Kontrollieren und Zerstören von Wissensbeständen von der Antike bis zur Gegenwart auseinander. In der abschließenden Aktuellen Stunde wurden insbesondere Praxiserfahrungen aus den norddeutschen Bundesländern, aber auch überregionale Entwicklungen vorgestellt. Diese Beiträge zeigen: Die Einrichtung des Norddeutschen Archivtages und sein dreijähriger Rhythmus haben sich bewährt.

Im Sinne der Tradition, die in Hamburg begründet worden ist, wird konsequent auch der Tagungsband des 3. Norddeutschen Archivtages als eigenes Themenheft der Zeitschrift *Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland* zeitnah veröffentlicht. Allen Autorinnen und Autoren sei für die schnelle Bereitstellung ihrer Texte herzlich gedankt. Leider standen nicht alle Beiträge zur Publikation zur Verfügung.

Die *Auskunft* bleibt auch weiterhin das Forum für Beiträge aus den Gebieten Archiv, Bibliothek, Dokumentation und Museum. Sie stellt länderübergreifend das Kommunikationsforum in Norddeutschland mit Aufsätzen, Berichten, Mitteilungen und Rezensionen dar. Die vierteljährliche Erscheinungsweise zum Quartalsende trägt dazu bei, einen schnellen Austausch zwischen den Archivtagen zu ermöglichen.

Begrüßung

Uta Reinhardt

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

zum dritten traditionsstiftenden Norddeutschen Archivtag begrüße ich Sie sehr herzlich in der Ritterakademie, genauer gesagt der ehemaligen Reitbahn dieses Instituts, das 200 Jahre lang die schulische Bildung des Lüneburgischen Adels prägte und heute in einem Veranstaltungszentrum der Sparkasse Lüneburg fortlebt. Zu Beginn des ersten Norddeutschen Archivtages hat der damalige Leiter des Staatsarchivs der Freien und Hansestadt Hamburg, Professor Loose, einen Hamburger Bürgermeister zitiert, nach dessen Worten etwas, was man zum ersten Mal tut, eine Neuerung ist, wenn man es ein zweites Mal macht, eine Wiederholung und beim dritten Mal gewinnt es Tradition. An diesem Punkt sind wir angelangt, obgleich Lüneburg auch zuvor schon ein durchaus bewährter Tagungsort für Historiker und Archivare war. Die Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen und der Hansische Geschichtsverein haben sich hier ebenso zusammengefunden wie die Arbeitsgemeinschaft niedersächsischer Kommunalarchivare oder andere historisch orientierte Verbände aus dem Bereich des Museumswesens, der Denkmalpflege und der Archäologie. Ich freue mich deshalb, dass Sie wieder recht zahlreich unserer Einladung gefolgt sind und hoffe auf eine Anreicherung des Programms durch viele Diskussionsbeiträge Ihrerseits. Wie Sie sehen beschäftigen uns erneut Implikationen und Folgen von Verwaltungsreformen - Reform ist eben ein Prozess und nicht selten ein schwieriger und zeitaufwendiger, dessen Konsequenzen nicht immer oder nicht von Anfang an einzuschätzen sind. Von geradezu existentieller Bedeutung ist die Frage nach der Langzeitar Archivierung digitaler Unterlagen, die die Referenten der Sektion zwei am morgigen Mittwoch anhand unterschiedlicher Beispiele und neuer Techniken zu beantworten versuchen. Wie hat z.B. ein »Ewigkeitsspeicher«



auszusehen, damit ein auch nur annähernd ewiger Bestand der gespeicherten Daten gesichert ist?

Die Sektion drei greift ein Thema auf, das Archivare in unterschiedlicher Intensität immer wieder beschäftigt hat: Wie lassen sich der Anspruch auf solide Erledigung der sogenannten Kernaufgaben und die Forderung nach zeitgemäßer Öffentlichkeitsarbeit so austarieren, dass beides zu seinem Recht kommt? Ist zeitnahe Erschließung von Archivalien mit modernsten Mitteln nicht ebenfalls Öffentlichkeitsarbeit und ist nicht auch die verbesserte Kommunikation mit dem Archivträger durch ein umfassendes Intranetangebot ein Aspekt der archivischen Öffentlichkeitsarbeit? Sie können sich nach den Referaten der dritten Sektion dazu gewiss eine Meinung bilden.

Mit allerneuesten Fragen und Entwicklungen befassen sich kurz und bündig die Referenten der Aktuellen Stunde, mit der der dritte Norddeutsche Archivtag morgen beschlossen wird. Danach besteht für die Teilnehmer noch die Möglichkeiten, einige Aspekte des Tagungsortes und seiner Geschichte kennen zu lernen.

Bevor ich um die Grußworte bitte, möchte ich nicht versäumen, all denjenigen zu danken, die die Durchführung des dritten Norddeutschen Archivtages in Lüneburg möglich gemacht haben. Zuvörderst gilt mein Dank meinen Mitarbeitern im Stadtarchiv, ohne die ich die Ausrichtung dieser Tagung nicht hätte übernehmen können. Danken möchte ich auch meinen Kollegen aus den Staats- bzw. Landesarchiven von Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein sowie von der Arbeitsgemeinschaft niedersächsischer Kommunalarchivare, die mich mit Rat und Tat unterstützt haben. Für die finanzielle Förderung, ohne die das schönste Programm nicht zu verwirklichen ist, habe ich in erster Linie der Stadtverwaltung und dem Lüneburgischen Landschaftsverband zu danken. Mein Dank richtet sich aber auch an die Firmen und Institutionen, die uns mit Zuschüssen und Materialien geholfen haben. Sie finden Sie bei den Tagungsunterlagen aufgeführt. Nicht zuletzt danke ich den Referentinnen und Referenten, der Moderatorin und den Moderatoren, mit deren Hilfe das Programm gestaltet wird und die gewiss auch Diskussionen anzuregen verstehen werden. Ich wünsche uns allen eine ertragreiche Tagung und bitte nun Herrn Oberbürgermeister Mädge um sein Grußwort.

Grußwort

Ulrich Mädge

Sehr geehrte Frau Dr. Reinhardt,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
ich begrüße Sie recht herzlich auch im Namen von Rat und Verwaltung der Stadt hier in Lüneburg zu Ihrem 3. Norddeutschen Archivtag.



Es freut mich außerordentlich, dass Sie in diesem Jahr in unserer Stadt zu Gast sind. Lüneburg als alte Hansestadt, deren Salz schon im Mittelalter in alle Herren Länder geliefert wurde, ist es gewohnt, über den Tellerrand des Lokalen hinauszuschauen und Gäste zu empfangen.

Es ist uns ein Vergnügen, wenn Menschen aus anderen Städten und Regionen zu uns kommen, die Stadt und ihre Bewohner kennen lernen. Und Lüneburg hat den Besuchern viel zu bieten. Zum Beispiel eine mehr als 1000jährige Geschichte, die ich Ihnen kurz skizzieren möchte:

956 wurde unsere Stadt erstmals urkundlich erwähnt, damals schenkte Kaiser Otto I. dem Michaeliskloster den Salzzoll aus der Saline. Das Salz hat Lüneburg reich und mächtig erblühen lassen. Das ist lange her. Aber da liegen die Ursprünge unserer Stadt: die Burg des Herzogs, die Salzquelle, der Hafen.

Herzog Otto das Kind, Enkel Heinrichs des Löwen, verlieh Lüneburg 1247 eigenes Recht. Und der Beweis dafür schlummert im Stadtarchiv, nämlich die gut erhaltene Stadtrechtsurkunde.

In der Ursulanacht des Jahres 1371 beehrten die Lüneburger gegen den Landesherrn auf. Burg und Kloster auf dem Kalkberg wurden von den Lüneburgern zerstört.

Doch die Macht und der Reichtum schrumpften auch wieder, als die Einnahmen aus der Salzgewinnung versiegten. Der Fürst gewann wieder an Macht. Deutliches Zeichen dafür ist das Schloss, in dem heute das Landgericht residiert.

Lüneburg hat seither noch viele Umbrüche und Reformen erlebt.

Heute sind wir das Oberzentrum in Nordostniedersachsen, junge und wachsende Universitätsstadt mit mehr als 10 000 Studierenden, eine der wenigen wachsenden Zentren im Land. Wir sind eine junge Stadt und wir versuchen alles, die Lebensqualität in dieser historischen Stadt so groß wie möglich zu halten. Zwar hat sich das Gesicht der Stadt verändert. Geblieben sind aber die historischen Gebäude als steinerne Zeugen unserer Geschichte.

Aber wer liefert noch besser Zeugnis von unserer Geschichte als unsere Bauwerke? Unser Stadtarchiv, das als eines der größten überhaupt in Norddeutschland gilt. Seit mindestens 500 Jahren werden hier bereits Unterlagen aus über acht Jahrhunderten geordnet und aufbewahrt. Und im Gegensatz zu anderen Stadtarchiven ist Lüneburgs Archiv glücklicherweise von Bränden und anderen Katastrophen weitgehend verschont geblieben.

Zu den Schätzen gehören rund

- 13 000 Urkunden aus dem Zeitraum 1229 bis 1996,
- etwa 8000 »Briefe« aus dem Zeitraum 1305 bis 1899,
- 2000 Amtsbücher bzw. Amtsbuchreihen 1289 bis 1890,
- alte Akten vom 14. bis 19. Jahrhundert.

Der Gesamtumfang des Archivs beträgt etwa vier Regalkilometer. Diese Dokumente verkörpern einen wichtigen Bestandteil der Geschichte der Stadt, sind Teil unseres kulturellen Erbes oder wie es so schön heißt, das Gedächtnis unserer Stadt.

Der Umgang mit dem schriftlichen Erbe der Stadt ist eines der zentralen Themen städtischer Kulturarbeit. Und sie muss es auch sein, denn erst die historische Erinnerung macht unsere gegenwärtigen Lebensverhältnisse verständlich und die Gestaltung von Zukunftsperspektiven möglich.

Meine Damen und Herren,

längst sind die Archive keine geheimen Schatzkammern, kein Luxus mehr, sondern Dienstleistung für jedermann, ob Wissenschaftler oder Privatperson, die Zugriff auf lokale Lebenswirklichkeiten ermöglichen.

Und Archive helfen dabei, die Identifizierung der Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Gemeinwesen zu stärken und zu fördern. Immer wieder kommen auch Menschen aus der ganzen Welt zu uns, um im Stadtarchiv etwa nach Spuren der eigenen Familie zu suchen. Um dieses kulturelle Erbe Menschen verfügbar zu machen, bedarf es Archivare, die Schriftgut beschaffen, erschließen, bewerten, vermitteln und bereitstellen. Und weil Archive nur so gut sind wie ihre Archivare, schätzt sich Lüneburg sehr glücklich mit Frau Dr. Reinhardt seit nun 33 Jahren eine so kompetente Leiterin für unser Stadtarchiv zu haben.

Liebe Anwesenden,

auch wenn das Stadtarchiv gerne als das »Gedächtnis der Stadt« beschrieben wird, ist es ebenso wichtig, über die Zukunft nachzudenken und schon heute Modelle zu entwickeln, mit denen man in Archiven heute die Überlieferung von morgen bildet.

Derzeit arbeitet das Stadtarchiv zum Beispiel an der Einführung eines Dokumentenmanagementsystems. Besonders elektronische Unterlagen und multimediale Produkte, wie sie heute als »Archivgut« von morgen entstehen, stellen neue und moderne Herausforderungen an die Archivare hinsichtlich der dauerhaften Archivierung. Schon heute müssen also Informationsträger bewertet werden, die noch gar nicht existieren. Nämlich im Hinblick auf Fragen, die jetzt und in Zukunft an das Material gestellt werden.

Der Archivar Siegfried Büttner sagte einmal:

Was die Archivare vorfinden als Stoff der Überlieferung sind überwiegend Spuren, Abdrücke, Überreste menschlichen Denkens, Wollens, Handels und Erleidens - widersprüchlich, unvollständig, vielfältig deutbar.

Dass es Ihnen bei der Bewertung nicht mehr nur um Spuren und Abdrücke aus der Vergangenheit geht, sondern auch um Spuren zukünftiger Vergangenheit zeigt sehr deutlich, wie modern der Beruf des Archivars heute ist.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen interessante Gespräche und Begegnungen und einen angenehmen Aufenthalt in Lüneburg. Ich hoffe, Sie haben auch etwas Zeit für unsere Stadt mitgebracht.

Grußwort

Robert Kretzschmar



Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrter Frau Dr. Reinhardt,

meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

— Archive und Verwaltungsreform, »Die
Zweite« - und sicher nicht die letzte

— Langzeitarchivierung digitaler Unterla-
gen

— Öffentlichkeitsarbeit und Kernaufgaben.

Mit dem 3. Norddeutschen Archivtag greifen Sie Themen auf, die im Zen-
trum der aktuellen Fachdiskussion stehen und alle Archive betreffen.

Die Verwaltungsreform als Daueraufgabe, wird uns in den Archiven si-
cher kontinuierlich weiter beschäftigen.

Bei der Langzeitarchivierung digitaler Unterlagen müssen wir endlich in
der Praxis zu einem geordneten Regelbetrieb übergehen, nutzbare Be-
stände bilden, die Phase der konzeptionellen Grundlegung abschließen.
Alles andere würde Überlieferungsverlust bedeuten.

Öffentlichkeitsarbeit und Kernaufgaben, das gehört für mich unmittelbar
zusammen. Mit unseren Kernaufgaben wirken wir als Archivarinnen und
Archivare in der Öffentlichkeit. Archive sind per se Institutionen, die aut-
hentlichen Unterlagen Öffentlichkeit verleihen, sie zu diesem Zweck
übernehmen und aufbereiten.

Das hat dann auch viel mit Macht zu tun, diese Wissensverwaltung, und
auf den Einführungsvortrag zur historischen Dimension des Zerstörens
solchen Wissens bin ich ebenso gespannt wie auf das attraktive und aktu-
elle Programm insgesamt.

Sehr gerne bin ich daher aus dem tiefen Süden hierhin in das schöne Lü-
neburg gereist, um dem 3. Norddeutschen Archivtag die Grüße des Ver-

bands deutscher Archivarinnen und Archivare zu überbringen – mit allen guten Wünschen für einen guten Verlauf, kurzweilige Referate, anregende Diskussionen und fruchtbare Ergebnisse.

Ich nehme selbst erstmals an einem Norddeutschen Archivtag teil, habe aber schon mit viel Gewinn die Berichte und Beiträge der vorangegangenen Tagungen gelesen, die ja auch schon zum Teil die Verwaltungsreform betrafen. Das hat mich als Mitglied der baden-württembergischen Archivverwaltung in den letzten drei Jahren sehr interessiert – beim Nachdenken darüber, was für uns im Süden gut und richtig ist. Ich habe in der Tat besonders von der Publikation der Beiträge des 2. Norddeutschen Archivtags 2003 sehr profitiert.

Neben den bundesweit ausgerichteten deutschen Archivtagen kommt den regionalen Archivtagen ja auch eine überaus wichtige Bedeutung für die Fachdiskussion zu. Denn auf den regionalen Archivtagen werden Fragen und Probleme aufgegriffen, die unmittelbar vor Ort bestehen, und sie werden dort von denen diskutiert, die damit direkt befasst sind. In dieser Intensität ist dies nur auf den regionalen Archivtagen möglich. Deshalb stehen die regionalen Archivtage auch in keiner Konkurrenz mit dem Deutschen Archivtag, vielmehr vollzieht sich auf ihnen eine vertiefte Diskussion aus regionaler Perspektive, von der ein bundesweit ausgerichteter Fachdiskurs dann überall nur profitieren kann. Ich jedenfalls finde es sehr wichtig, dass sich die föderative Struktur der Bundesrepublik auch in den verschiedenen regionalen Archivtagen spiegelt.

Wie eng die Berührungspunkte zwischen den regionalen und den deutschen Archivtagen sind, und das ist aus den genannten Gründen gut und wichtig, können Sie aus der Programmplanung für die beiden nächsten Archivtage ersehen. Wir werden uns dieses Jahr auf dem 76. Deutschen Archivtag in Essen mit dem Thema »Archive und Öffentlichkeit« befassen, 2007 dann in Mannheim mit der Rolle der Archive für die Erinnerungskultur und 2008 in Erfurt mit der Erhaltung digitaler Unterlagen.

Ich möchte hier natürlich auch etwas für den Deutschen Archivtag werben, und natürlich besonders für den diesjährigen in Essen. Das Programmheft wird gerade verschickt. Wie schon gesagt, geht es in Essen darum, wie die Archive in der Öffentlichkeit wirken, nicht nur mit ihrer Öffentlichkeits- oder Bildungsarbeit, sondern eben vor allem mit ihrer

Facharbeit. »Bewertung und Erschließung für die Gesellschaft«, ist so zum Beispiel eine Sektion überschrieben, eine andere hat den Titel »Netz als Öffentlichkeit«. Ich denke, das wird spannend, und würde mich über viele Teilnehmer hier aus dem Norden sehr freuen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bitte erlauben Sie mir, dass ich die Möglichkeit nutze, auch noch ganz kurz einige weitere aktuelle Informationen zur Verbandsarbeit des VdA zu geben.

Anfang dieses Jahres haben wir in Fulda unsere neue Geschäftsstelle bezogen. Es ist die erste feste Geschäftsstelle, die der Verband sich eingerichtet hat. Insofern war dies ein historischer Moment. Die neue Geschäftsstelle soll eine Voraussetzung sein und ein Baustein für die weitere Professionalisierung des VdA, die sich ja nun schon seit längerem vollzieht. Wir hoffen, dass wir mit der neuen Geschäftsstelle und mit einer festen Adresse den Service für die Mitglieder noch einmal verbessern können. Nicht zuletzt soll damit aber auch der Kreis derer erweitert werden, die für den Vorsitz des Verbands kandidieren können. Denn das Modell, dass die Geschäftsstelle beim Vorsitzenden untergebracht ist, passt nicht mehr so recht in die heutige Zeit. Es könnte über kurz oder lang dienstrechtliche Probleme bereiten, das hat auch etwas mit Verwaltungsreform zu tun. Die feste Geschäftsstelle eröffnet nun allen Mitgliedern die Möglichkeit zur Kandidatur, ohne dass sie erst einmal über räumliche Bedingungen als eine Voraussetzung dafür nachdenken müssen. Dies war ein wichtiges Motiv für ihre Einrichtung, das ich bei dieser Gelegenheit noch einmal in Erinnerung rufen möchte.

Informieren möchte ich Sie auch darüber, dass beim VdA derzeit ein neuer Arbeitskreis in Gründung ist, der sich mit der Ausbildung von Archivarinnen und Archivaren, unserem Berufsbild, aber auch mit solchen Dingen wie »Tätigkeitsmerkmale in neuen Tarifvertrag Öffentlicher Dienst« befassen wird. Wir wollen all dies einmal im Zusammenhang betrachten. Für die Mitarbeit in diesem Arbeitskreis möchte ich werben, sie steht jedem Mitglied des VdA offen. Ansprechpartner ist der Kollege Stefan Benning, der im Geschäftsführenden Vorstand für Ausbildungsfragen zuständig ist.

Dann möchte ich hier aber auch überhaupt werben für die Mitarbeit im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare bei allen, die noch nicht

Mitglied sind. Das soll es ja durchaus noch geben, auch in diesem Saal, auch hier im Norden. Welche Vorteile hat man von der Mitgliedschaft? Als Mitglied können Sie über die Mitgliederversammlung die Ausrichtung und das Programm des Verbands mitbestimmen. Sie können in Fachgruppen und Arbeitskreisen mitarbeiten und dort Ihre Ideen einbringen. Sie können aber auch ermäßigt am Deutschen Archivtag teilnehmen. Und Sie erhalten kostenlos die Tagungsbände zum Deutschen Archivtag und die Fachzeitschrift *Der Archivar*. Nicht zuletzt aber stärken Sie die Kommunikation und Kooperation zwischen den verschiedenen Archivsparten und den VdA als fachgruppenübergreifende Interessenvertretung des Archivwesens. Denn jedes neue Mitglied macht den Verband stärker, und das wirkt ja dann auf die Mitglieder zurück. Wir hatten jetzt zum Stichtag 1. Januar dieses Jahres 2186 Mitglieder, wir sind in den letzten Jahren weiter gewachsen, wir leiden also nicht an einem Mitgliederschwund, aber es wäre für das Archivwesen sicher gut, wenn wir weiter wachsen würden.

Dankbar wäre ich schließlich für alle Anregungen für die Verbandsarbeit. Wir wollen im Laufe des Jahres dafür eine Seite auf unserer Homepage einrichten. Sie können mir oder der Geschäftsstelle aber auch gerne einfach eine E-mail zuschicken. Besonders freuen würde ich mich über Vorschläge für Themen, die wir auf den nächsten Deutschen Archivtagen einmal aufgreifen sollten, oder für ein Motto für die kommenden Tage der Archive.

Stichwort Tag der Archive: Ich nutze gerne die Gelegenheit, allen herzlich zu danken, die sich hier im Norden am dritten Tag der Archive beteiligt haben. Ich habe ja allen Teilnehmern schon im Internet meinen Dank ausgesprochen, möchte dies aber auch hier noch einmal gesagt haben. Einen herzlichen Dank für dieses Engagement!

Doch damit zurück zur heutigen Tagung und ihrem interessanten Programm. Ihnen allen, vor allem aber den Veranstaltern und besonders Ihnen, liebe Frau Dr. Reinhardt, einen herzlichen Dank für die Einladung und nochmals alles Gute.

Einführungsvortrag

Archiv, Macht, Wissen.

Organisieren, Kontrollieren und Zerstören von Wissensbeständen von der Antike bis zur Gegenwart

*Martina Kessel*¹

Seit 2005 besteht an der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie, Abteilung Geschichtswissenschaft, der Universität Bielefeld das Graduiertenkolleg 1049 »Archiv, Macht, Wissen. Organisieren, Kontrollieren und Zerstören von Wissensbeständen von der Antike bis zur Gegenwart«. Dieser Beitrag erläutert einige der Leitfragen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprogramms, wobei der Titel das grundsätzliche Anliegen bereits umreißt. Das Graduiertenkolleg interessiert sich erstens epochenübergreifend und im Kulturvergleich für die Rolle von Archiven. Was wollen verschiedene Gesellschaften über sich wissen, wie stellen sie das als archivierungswürdig bezeichnete Wissen auf Dauer sicher, und welche Wissens- und Machtstrukturen werden mit dem in und mit Institutionen, Objekten oder auch Personen Archivierten hergestellt, untermauert oder unterwandert? Zweitens geht es um die Inklusions- und Exklusionsmechanismen, mit denen einerseits das Sammeln, andererseits das Benutzen von Archiviertem gesteuert und kontrolliert werden soll. Drittens soll der Blick auf das (gezielte) Zerstören bzw. um das Vergessen von Wissensbeständen gelenkt werden, die Bedeutungen, die der Verlust für die Betroffenen und die Zerstörer hat, und die Weisen, wie mit Verlust bzw. mit Wiedergefundenem umgegangen wird. Zwei weitere Leitfragen durchziehen systematisch diese drei Themenbereiche: Zum einen die Frage, wie Archive mit der Herstellung von Wissen und somit auch mit der Konstruktion von Macht- und Kräfteverhältnissen zusammenhängen bzw. wie das Organisieren, Kontrollieren und Zerstören von Archiven und Archiviertem die jeweilige Wissens- und Informationskultur und die Regelung der Präsenz von Aussagen beleuchtet; zum anderen, wie Archivpolitik und Sammlungspraktiken zum Entwurf von Identitäten, gerade auch politischen Identitäten beitragen oder diese reflektieren.

1 Dieser Text profitierte von zahllosen Anregungen von Kolleginnen und Kollegen, besonders für die Zeit vor dem 18. Jahrhundert; genannt seien hier nur Stefan Braken-siek und Winfried Schmitz.

»Archives and museums are mirrors of power and cosmologies« - mit diesen Worten skizziert der australische Historiker Greg Dening das seit einigen Jahren zunehmende Forschungsinteresse an Archiven, Bibliotheken und Museen. Robert Darnton erinnert uns daran, dass diese Speicher des Wissens unvollkommen sein mögen, aber das bieten, was wir befragen können, um eine Welt zu rekonstruieren, die wir verloren haben.² Das Graduiertenkolleg greift das gegenwärtig aktualisierte Interesse am Speichern des Wissens, an den Praktiken des Sammels und am Zerstören von Erinnerungsträgern auf.³ Diese Aufmerksamkeit für den Archivbegriff in den Kulturwissenschaften ist u.a. bedingt durch die momentanen Verschiebungen im Charakter von Archiven, im Wechsel vom Aufbewahren zum Datenfluss, von der Lokalisierung an einem Ort zur fast beliebigen Verfügbarkeit.⁴ Diese Entwicklung wird entweder als Höhepunkt der Ent-sinnlichung im Informationszeitalter beklagt oder als demokratisierender, grenzenloser Datenzugang für alle gefeiert. Dabei macht gerade die Problematik der gegenwärtigen Entwicklung das Archiv interessant. Die neuen digitalen Speicher, die versprochen, die vertikalen und hierarchischen Ordnungen des Wissens in eine horizontale und demokratische Form zu bringen, erwiesen sich bereits als hinfällig, was die Erhaltung der gespeicherten Daten betraf. Einer Gesellschaft, die an den größten Gedächtnismaschinen der Geschichte arbeitet, kann, so Ulrich Raulff ein wenig apokalyptisch, durch die Dysfunktion des Speichermediums auch der Gedächtnisverlust drohen.⁵

- 2 Robert Darnton: Wir Vandalen. Die Zerstörung der Bibliothek von Bagdad. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25.4.2003, S. 35.
- 3 Wolfgang Ernst: Im Namen der Geschichte. Sammeln - Speichern - (Er)Zählen. Infrastrukturelle Konfigurationen des deutschen Gedächtnisses. München 2003; Archivprozesse. Die Kommunikation der Aufbewahrung. Hrsg. von Hedwig Pompe; Leander Scholz. Köln 2002; Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive. Hrsg. von Moritz Csáky; Peter Stachel. 2 Bde., Wien 2000 und 2001; Das Archiv der Goethezeit. Ordnung, Macht, Matrix. Hrsg. von Gert Theile. München 2001; Manfred Sommer: Sammeln. Ein philosophischer Versuch. Frankfurt a.M. 2002.
- 4 Günther Stocker: Schrift, Wissen und Gedächtnis. Das Motiv der Bibliothek als Spiegel des Medienwandels im 20. Jahrhundert. Würzburg 1997; Martin Warnke: Digitale Archive. In: Pompe; Scholz: Archivprozesse (wie Anm. 3), S. 269-281.
- 5 Ulrich Raulff: Ein so leidenschaftliches Wissen. Theoretiker am Rande der Erschöpfung: Über die jüngste Konjunktur von Archiv und Sammlung. Aus Anlaß einer Rei-

Das Graduiertenkolleg greift das kulturwissenschaftliche Interesse am Ordnen von Informationen auf und wendet es auf die historische Organisation von Archiven, ihre Institutionalisierung, Nutzung, Kontrolle oder Zerstörung an. Die methodische Ausrichtung und die (inter-)disziplinären Spielwiesen hängen vom Thema ab; das Spektrum kann von der »material culture« über Diskursanalyse und historische Semantik bis zur Institutionengeschichte reichen. Es bieten sich zahlreiche Anschlussmöglichkeiten in verschiedene Richtungen. Ansätze aus der Rechts- und Verfassungsgeschichte können mit Überlegungen aus der Kultur- und Institutionengeschichte verbunden werden. Methodische Anregungen aus der Zensurforschung⁶ lassen sich ebenso aufgreifen wie aus der Forschung über Denkmalsturz und Bildersturm⁷ oder über Kunstkammern und Museen als Konstruktionen und Repräsentationen sozialer Ordnung.⁸ In Kunstgeschichte und Wissenschaftsgeschichte werden Praktiken des Inventarisierens, des Katalogisierens und Sammelns diskutiert⁹, unter Archi-

he von Neuerscheinungen. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 16.5.2002, S. 16; Aleida Assmann: *Druckerpresse und Internet. Von einer Gedächtniskultur zu einer Aufmerksamkeitskultur*. In: *Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft* 36 (2003), S. 5-12.

- 6 Hier nur: *Inquisition, Index, Zensur. Wissenskulturen der Frühen Neuzeit im Widerstreit*. Hrsg. von Hubert Wolf. Paderborn 2001; Sacha Zala: *Geschichte unter der Schere politischer Zensur. Amtliche Aktensammlungen im internationalen Vergleich*. München 2001; Peter Goodman: *The Silent Masters. Latin literature and its censors in the high Middle Ages*. Princeton 2000.
- 7 *Denkmalsturz. Zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik*. Hrsg. von Winfried Speitkamp. Göttingen 1997; Dario Gamboni: *Zerstörte Kunst. Bildersturm und Vandalismus im 20. Jahrhundert*. Köln 1998; *Macht und Ohnmacht der Bilder. Reformatorischer Bildersturm im Kontext der europäischen Geschichte*. Hrsg. von Peter Blickle. München 2002.
- 8 *Macrocosmos in microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800*. Hrsg. von Andreas Grote. Opladen 1994; *The Origins of museums. The cabinet of curiosities in 16th and 17th century Europe*. Hrsg. von Oliver Impey; Arthur MacGregor. Oxford 1985; Tony Benneth: *The Birth of the museum: History, theory, politics*. London 1997; *Medien der Präsenz. Museum, Bildung und Wissenschaft im 19. Jahrhundert*. Hrsg. von Jürgen Fohrmann. Köln 2001; H. Glenn Penny: *Objects of culture. Ethnology and Ethnographic Museums in Imperial Germany*. Chapel Hill 2002.
- 9 Thomas Ketelsen: *Künstlerviten, Inventare. Kataloge. Drei Studien zur kunsthistorischen Praxis*. Ammersbek b. Hamburg 1990.

varen und Bibliothekaren ist eine intensive Diskussion über die Auswirkungen der neuen Medien in Gang.¹⁰ Sie reflektiert das wachsende kulturwissenschaftliche und gesellschaftliche Interesse am Umgang mit oder an der Zerstörung von aufbewahrter Vergangenheit. Aber so wie die Praxis des Zusammentragens und Ordnen in Wissenschafts- und Kunstgeschichte lange ein eher marginaler Gegenstand historischer Aufmerksamkeit war¹¹, so sind auch Archive noch nicht systematisch erforscht worden, obwohl sie neben Denkmälern als Erinnerungsorte *par excellence* gelten, da in ihnen und mit ihnen das Verhältnis zwischen Überlieferung und Erinnerung ausgehandelt wird.¹²

Im Sinne eines erweiterten Archivbegriffs (in nicht-doktrinärer Anlehnung an Jacques Derrida und Michel Foucault) werden als Archive institutionelle Sammlungen von Akten sowie Bibliotheken, Museen, semi-, sub- oder kontrainstitutionelle Wissensbestände verstanden. Neben Schrift- und Sacharchiven können in verschiedenen Epochen und Regionen auch Bildprogramme als Archiv dienen, dingliche Objekte, Landkarten, ein einziges Buch, Gebäude, Säulen oder Statistiken. Die heute geläufige Dreiteilung von Informationsspeichern in Archive (Beweisfunktion),

- 10 Vgl. u.a. die Beiträge in: *Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtages 2001 in Cottbus. Siegburg 2002; Memory of the world at risk. Archives destroyed, archives reconstituted.* Hrsg. vom International Council on Archives. München 1996; Hansjörg Siegenthaler: *Die Rolle der Archive im gesellschaftlichen Lernprozeß.* In: *Studien und Quellen. Zeitschrift des Schweizerischen Bundesarchivs 27 (2001), S. 35-47; Digitale Archive. Ein neues Paradigma? Beiträge des 4. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg.* Hrsg. von Andreas Metzger. Marburg 2002; *Die Rolle der Archive in Online-Informationssystemen.* Hrsg. von Frank M. Bischoff; Wilfried Reininghaus. Münster 1999; *Online-Findbücher, Suchmaschinen und Portale.* Beiträge des 6. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg. Hrsg. von Angelika Menne-Haritz. Marburg 2002. Siehe auch die Tagungsberichte in: *Der Archivar, seit 1996; Digitale Archive und Bibliotheken. Neue Zugangsmöglichkeiten und Nutzungsmöglichkeiten.* Hrsg. von Hartmut Weber; Gerald Maier. Stuttgart 2000.
- 11 So Helmut Zedelmaier: *Buch, Exzerpt, Zettelschrank, Zettelkasten.* In: Pompe; Scholz: *Archivprozesse (wie Anm. 3), S. 38; Nicholas Jardine: Sammlung, Wissenschaft, Kulturgeschichte.* In: *Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung.* Hrsg. von Anke te Heesen; E.C. Spary. Göttingen 2002, S. 214; anregend: Susan A. Crane: *Collecting and historical consciousness in early 19th century Germany.* Ithaca 2002.
- 12 Siehe jedoch z.B. Arlette Farge: *Le goût de l'archive.* Paris 1989.

Bibliotheken (Informationsbereitstellung) und Museen (Schaufunktion)¹³ darf nicht verdecken, dass diese Grenzen auch in der Gegenwart fließend sind und dass diese Institutionen in verschiedenen Zeiten analoge Funktion oder identische Zielsetzungen haben konnten, organisatorisch zusammenhängen oder durch Sammlungs- oder Personalidentität gekennzeichnet waren. Von den altorientalischen Großreichen bis in die Gegenwart ändern sich die Orte der Aufbewahrung - von den »Palästen« nahöstlicher Hochkulturen über die Klosterbibliothek zum fürstlichen Schlafraum, um nur einige zu nennen -, das Personal - von Ratsschreibern in den griechischen Poleis bis zu professionellen Archivaren - und die Materialität der Speicher: Es kann sich um Stein handeln, um Tontafeln, Papyri, Vasen, Pergament, Papier, Bilder, Fotografien, Filme, Mikrofilme oder elektronische Datenträger.¹⁴ In kontrollierter Form kann zudem eine spezifische Erweiterung des Archivbegriffs zugelassen werden. So kann es z.B. auch um Wissensspeicher in Gestalt von Zeugen bzw. Dabeigewesenen gehen, um das Nebeneinander und die Konkurrenz dieser alternativen Speicher zum Archiv als Institution.¹⁵ Wer wird zu welchen Zeiten wozu befragt, und in welchem Verhältnis steht das Wissen derer, die jeweils gefragt werden, zum tatsächlich archivierten Wissen? D.h. wer kommt zunächst als Zeuge in Frage, und wessen Wissen wird in der Folge »wichtig«, also auch zu potentiell handlungsleitendem Wissen? Das Graduiertenkolleg kann hier Anstöße aus der breiten Erinnerungs-, Gedächtnis- und Memoriaforschung sowie der Diskussion um Wissen und Wissensorganisation aufnehmen.¹⁶

13 Eckhart G. Franz: Archive. In: *Aufriß der Historischen Wissenschaften*. Hrsg. von Michael Maurer. Stuttgart 2002, Bd. 6: Institutionen, S. 169.

14 Wichtige Überblicke über Archivgeschichte bei Ebd. und Behne, *Archivierung von Schriftgut*. In: *Schrift und Schriftlichkeit*. Hrsg. von Hartmut Günther; Otto Ludwig. Berlin 1994, Bd. 1, S. 146-158.

15 Zentral: Wahrheit, Wissen, Erinnerung. *Zeugenverhörprotokolle als Quellen für soziale Wissensbestände in der Frühen Neuzeit*. Hrsg. von Ralf-Peter Fuchs; Winfried Schulze. Münster 2002; Winfried Schulze: *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte*. Berlin 1996.

16 Um nur einige Arbeiten zu nennen: Jan Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. 2. Aufl. München 1999; Aleida Assmann: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München 1999; *Memoria als Kultur*. Hrsg. von Otto Gerhard Oexle. Göt-

Es wandeln sich jedoch auch elementar die Aufschreibssysteme¹⁷ sowie die Regeln und Vorstellungen, anhand derer historische Akteure auswählen und Bedeutung zuweisen. Foucault sucht in *Die Ordnung der Dinge* nach dem »positiven Unbewussten« in Gesellschaften, nicht nach dem, was verdrängt wird, sondern nach dem, was es einer Gesellschaft ermöglicht, Dinge zu wissen und als »wahr« zu qualifizieren.¹⁸ Das Kolleg setzt bei den offenen Punkten seines Entwurfs an, bei der empirischen Überprüfung der Inhalte der Episteme, gleichsam bei dem »bewussten Positiven«. Es geht nicht nur um die erkenntnistheoretischen oder epistemologischen Prämissen, die Wissen als Wissen und Wahrheit qualifizieren, sondern darum, was wann, wie und warum gespeichert wird. Dabei ist Archiviertes nicht automatisch mit Wissen gleichzusetzen. Die archivierten Materialien sind zunächst als Träger von Informationen zu verstehen, die erst durch die jeweilige Einbindung bzw. ihre Kontextualisierung in spezifische Wissens- und Informationskulturen ihre Bedeutung erhalten. Man kann Wissen als »Handlungskapazität« auffassen, während Akteure Informationen gleichsam »haben«¹⁹ - zu Wissen werden diese erst, wenn die Akteure (und das ist eine entscheidende Fragerichtung, denn nicht jeder darf wissen) den Zugang zu einer epistemologischen Matrix haben, die Wissen generieren hilft und damit Gesellschaften und Kräfteverhältnisse strukturieren kann. Archivierte Dokumente können dann je nach Nutzung, Benutzer und Wirkung der Nutzung Wissenscharakter, Informationscharakter, Beweischarakter oder noch eine völlig andere, beispielsweise magische Qualität erhalten.

tingen 1995; Deutsche Erinnerungsorte. Hrsg. von Etienne François; Hagen Schulze. 3 Bde., München 2001; Wissenskommunikation im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Lothar Gall; Andreas Schulz. Stuttgart 2003; Wissenspopularisierung. Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel. Hrsg. von Carsten Kretschmann. Berlin 2002; Margit Szöllösi-Janze: Wissensgesellschaft in Deutschland: Überlegungen zur Neubestimmung der deutschen Zeitgeschichte über Verwissenschaftlichungsprozesse. In: Geschichte und Gesellschaft 30 (2004), S. 275-311.

- 17 Friedrich A. Kittler: Aufschreibssysteme 1800/1900. München 1985.
- 18 Michel Foucault: Die Ordnung der Dinge. Frankfurt a.M. 1974, S. 11.
- 19 Vgl. Nico Stehr: Wissenspolitik. Die Überwachung des Wissens. Frankfurt a.M. 2003, S. 46-48.

Diese Fragestellungen verdeutlichen die grundsätzlich kulturgeschichtliche Dimension des Vorhabens. Archive sind Schnittstellen von Epistemologien, Aufschreibesystemen, technischen Standards und verschiedenen Formen und Prozessen von Politik. Gleichzeitig liefern Archive im hier verwandten Sinne den Stoff, aus dem Identitäten sind.²⁰ Archive als Institutionen und als Sammlungspraxis geben Aufschluss, was Gesellschaften für tradierenswert und schutzwürdig halten. Insofern enthalten sie die Elemente, aus denen kollektive Erinnerungen immer wieder neu zusammengesetzt werden können. Andererseits aber kann das Entwickeln und Verändern, Nutzen, Kontrollieren und Zerstören von Informationssystemen auch zentrale Funktionsstellen in umfassenden politischen Prozessen besetzen. Daher liegt ein zentrales Augenmerk auf der Frage nach den Inklusions- und Exklusionsmechanismen, mit denen der Zugang zu Informationen und damit gesellschaftliche und politische Partizipationschancen und Zusammenhänge von Wissen und Macht geregelt werden. Mit dem Sammeln, Organisieren und Zerstören der Güter, die zur ständigen Neubestimmung dessen dienen, was als Gegenwart und Vergangenheit eines Gemeinwesens gilt, können verschiedene Formen von Identitätspolitik betrieben werden. Darüber hinaus werden in und mit Archiven Repräsentationen von gesellschaftlichen und politischen Ordnungen hergestellt. Das können direkte Ansprüche auf Partizipation oder Herrschaft sein oder verschiedene Formen von Geschichts- und Vergangenheitspolitik, wie sie mit den Mitteln der Historiographie betrieben werden. Schließlich kann es um konkrete Konflikte in der Organisation von »Welt« gehen, wobei Archive für die Herstellung von handlungsleitendem Wissen auf verschiedenen Ebenen eine bedeutende Rolle spielen: als Fundus erforderlicher Informationen, als kanonisierte Grundlage für Behauptungen, als Voraussetzung für die Akkumulation von Durchsetzungschancen. Es kann um Informationen über Beherrschte, Wissen über Machtmissbrauch, Beweise für Rechtsansprüche oder die quasi-magischen Qualitäten numinoser Materialien gehen. Interessiert man sich für die zeitlich und kulturell variablen Definitionen des Politischen, dann liegt die Frage auf der Hand, inwieweit eine spezifische Definition und Organisation von Archivmaterial dazu beiträgt, bestimmte Wahrnehmungsweisen dessen, was das Politische sei, zu verfestigen. Geläufig ist dabei sicher, dass die Kon-

20 Darnton: *Wir Vandalen* (wie Anm. 2), S. 35.

zentration auf die Dokumentation staatlicher Instanzen zu einer auf Staat und Regierung fixierten Definition von Politik führt. Gerade Phasen der intensiven Abstützung von Herrschaft mittels *Memoriae* und Historiographie können diesen Zusammenhang verdeutlichen. Neben dieser Perspektive lassen sich jedoch auch andere Dimensionen von Archivierungsprozessen und Archivpolitik denken, z.B. das Problem, dass Archivierung oder Archivmaterial genutzt werden können, um historische Vorgänge oder Personen zu sakralisieren, oder die noch seltener gestellte Frage, was die Organisation von Material und der Hilfsmittel zur Erschließung über ein spezifisches Zeitempfinden aussagt.

1. Organisieren

Im Folgenden werden zu den drei thematischen Achsen jeweils einige Punkte hervorgehoben, um die Forschungsmöglichkeiten in diesem Feld weiter zu verdeutlichen. Die simple Frage, wer Archive etablieren konnte und zu welchem Zweck Dokumente nach spezifischen Regeln zusammengetragen wurden, lenkt den Blick auf den dynamischen Entwurf und die Konkurrenz von Privatem, Öffentlichem und Politischem oder von Lokalem, Regionalem und Nationalem. Das spannungsreiche Verhältnis zwischen Behörden, politischen Instanzen und anderen Gruppierungen einer Gesellschaft gerät ebenso in den Blick wie konkurrierende oder widersprüchliche Bedeutungen von Sammlungen. So dienten adlige Antikensammlungen in der Frühen Neuzeit sowohl als Mittel ständischer Vergemeinschaftung als auch als Medien der für den Absolutismus typischen halböffentlichen Diplomatie.²¹ Privatgelehrte besaßen in Antike und Mittelalter Bibliotheken, die weiterreichende Sammlungsfunktionen übernahmen. Wann also können Unternehmen und Betriebe, Vereine, Kirchen oder Privatleute Archive anlegen? In welchem Verhältnis stehen Archive von Klöstern und Städten, Adel und Klerus, Behörden und Universitäten zueinander? Auch für die Moderne ist zentral, wer die immer dichteren Netze von gesammelten Informationen knüpft - keineswegs nur der Sozi-

21 Gerrit Walther: Adel und Antike. Zur politischen Bedeutung gelehrter Kultur für die Führungseliten der Frühen Neuzeit. In: *Historische Zeitschrift* 266 (1998), S. 359-385.